

# INGRUMA

## Kolumbien



### Das Land in Stichworten

Fast 40 Millionen Menschen leben in dem 1,1 Millionen Quadratkilometer großen Land Südamerikas, das somit dreimal so groß wie Deutschland ist, aber nur etwa die Hälfte der Bevölkerung hat. Drei Viertel der Bevölkerung sind in den Anden und im Magdalena- und Cauca zu Hause. Trotz einer hohen Lebenserwartung von 70 Jahren und einer als niedrig einzustufenden Analphabetenquote von neun Prozent, eigentlich Zeichen für Wohlstand, trifft dies auf Kolumbien nicht zu. So ist die Einkommensverteilung extrem ungleich, vor allem auf dem Land. So leben dort 65 Prozent unterhalb der offiziellen Armutsgrenze von 150 US-Dollar pro Jahr. Auch die Gesundheitsversorgung ist in den ländlichen Regionen des Landes schlecht, so dass sogenannte Armutskrankheiten wie Tuberkulose in Kolumbien verbreitet sind. Auch bei der Versorgung mit Lebensmitteln und Wohnungen liegt Kolumbien unterhalb des süd- und lateinamerikanischen Durchschnitts, so dass es zu ernährungs- und hygienebedingten Erkrankungen kommt. Die Arbeitslosenquote liegt offiziell bei 15 Prozent, allerdings gelten 30 Prozent als unterbeschäftigt. Für Kolumbien ist der Export von agrarischen Produkten nach wie vor von großer Bedeutung; sie machen drei Viertel aller Exporte aus. Das wichtigste Ausführprodukt ist Kaffee, gefolgt von Südfrüchten und Schnittblumen. Der Anbau von Kaffee wird sowohl von Plantagenbesitzern als auch von unabhängigen Klein- und Mittelbauern betrieben. Allerdings verfügen drei Viertel der insgesamt 300 000 Kaffeebetriebe über weniger als vier Hektar Land und mehr als 40 Prozent über weniger als einen Hektar. Somit ist die Konzentration in der Landwirtschaft groß: 0,7 Prozent der Betriebe verfügen über 41 Prozent der Fläche, während sich 60 Prozent der Betriebe etwa vier Prozent der Fläche teilen. Dies führt zur Abwanderung der Jüngeren in die Städte, da kleine Betriebe mit ein oder zwei Hektar nicht mehr geteilt werden können und somit für die weiteren Kinder der Familie keine Lebensgrundlage auf dem Land besteht.

Besonders in ländlichen Bereichen gerät die Bevölkerung immer wieder in die Auseinandersetzungen zwischen Paramilitärs, Armee und Guerilla. In vielen Regionen ist das Gewaltmonopol des Staates längst außer Kraft gesetzt. Als Grund für diese Konfrontation wird die Bekämpfung des Drogenanbaus und -handels benannt, aber eigentlich handelt es sich um den Versuch des Staates und der Großgrundbesitzer, die Guerilla mit militärischen Mitteln zu bekämpfen. Die Zivilbevölkerung ist das schutzlose Opfer dieser Auseinandersetzung.

### Die Organisation

#### INGRUMA

Nach einem in der Region Caldas bekannten Indio-Oberhaupt wurde dieser kolumbianische Kleinbauernverband benannt. INGRUMA hat sich zum Ziel gesetzt, die wirtschaftliche Situation der Kleinbauern in den (teil)autonomen Gebieten Canamomo y Lomapieto, San Lorenzo, la Montana, Escopetera und Pirza zu verbessern. In diesen Gebieten leben etwa 70 000 Menschen vorwiegend indianischer Abstammung. Ihre wichtigste Einkommensquelle ist der Anbau von Kaffee, neben dem Anbau von Nahrungsmitteln für den eigenen Bedarf. Seinen Sitz hat der 1992 gegründete Verband in der Stadt Riosucio, die in der Region Caldas liegt.

In jedem (teil)autonomen Gebiet werden fünf Delegierte gewählt, die die Interessen aller Bauern in der Generalversammlung vertreten. Die Nichtregierungsorganisation CRIDEC, die sich für die Interessen der indigenen Bevölkerung einsetzt, ist dort ebenfalls mit fünf Delegierten vertreten. INGRUMA wurde übrigens auf Initiative von CRIDEC gegründet. Auch die überregionale Kaffeekooperative „Alto Occidente“ ist mit fünf Mitgliedern in der Generalversammlung von INGRUMA vertreten. Diese Kooperative hält den Kontakt zum Exporteur Expocafé in Bogotá. Die aus 30 Personen bestehende Generalversammlung von INGRUMA trifft sich

jährlich, unter anderem um den siebenköpfigen Verwaltungsrat und den drei Mitglieder zählenden Aufsichtsrat zu wählen. Diese beiden Gremien tagen einmal im Monat, um über die laufenden Geschäfte zu wachen. Vier fest angestellte Mitarbeiter übernehmen das Tagesgeschäft. Zudem gibt es einen Ausschuss, der sich mit der Vergabe des Mehrpreises aus dem Fairen Handel beschäftigt. Bisher wurden aus dem erzielten Mehrpreis überwiegend Gemeinschaftsprojekte finanziert, wie zum Beispiel der Bau von Wohnsiedlungen, eine Verarbeitungsanlage für Rohrzucker und andere Diversifizierungsvorhaben.

## Die Produzenten

In den (teil)autonomen Gebieten haben sich die Bauern zu vier Basiskooperativen zusammengeschlossen, insgesamt mit rund 1 200 Mitglieder. Sie leben sehr isoliert voneinander, denn etwa 50 Kilometer liegen im Schnitt zwischen den einzelnen Kaffeefincas.

Zudem sind die Straßen in der gesamten Region „Alto Occidente de Caldas“ in einem sehr schlechten Zustand, was die Kommunikation untereinander und den Transport des Rohkaffees zusätzlich erschwert. Die Familien bewirtschaften kleine Flächen, deren Erträge meist zwischen einem und zehn Quintales Kaffee liegen. Frauen sind wichtig in der Kaffeeproduktion, denn sie übernehmen fast 50 Prozent der Tätigkeiten in der Kaffeeverarbeitung. Sie sind darüber hinaus aber auch in der Organisation INGRUMA aktiv, allerdings noch nicht so zahlreich in den Gremien vertreten. Es gibt Frauengruppen in den Kooperativen.

Für den nationalen Markt werden Zucker, Bananen und andere Obstsorten angebaut, für den Eigenbedarf hingegen Bohnen, Mais und Gemüse.

## Produktion und Vermarktung

Der Kaffee, den die Mitglieder von INGRUMA anbauen, wächst auf einer Höhe von 1 200 bis 1 800 Metern. Das Exportvolumen beträgt etwa 40 Container à 250 Sack Kaffee und wichtige Abnehmer sind die Organisationen des Fairen Handels. Die Kaffeeproduktion wird derzeit auf Bioanbau umgestellt. Mit Unterstützung des Fairen Handels werden zurzeit Workshops zu den Themen „Organisation“ und „Bioproduktion“ durchgeführt. Bei dem Kaffee von INGRUMA handelt es sich um hochwertigen Arabica. Für den Export des Kaffees ist Expocafé in Bogotá zuständig, eine Firma, die 32 kolumbianischen Kaffeegenossenschaften gehört.